

## Kastell Hüfingen.

### Vierter vorläufiger Bericht.

Die Arbeiten im Winter 1928/29 brachten die Untersuchungen in der Wiese an der Westfront etwas weiter. Dort wurden die Gräbchen nördlich S (s. Germania 11, 1928, 105 und Pländchen a. O. 100) über den westlichen Grasweg hinaus bis zum Abhang verfolgt. Sie verliefen zunächst in der alten Richtung weiter, um dann in dem Augenblick, wo das Gelände sich zu senken beginnt, etwas nach Süden abzubiegen, wie wenn sie auf dem kürzesten Wege den Steilhang erreichen wollten. Nach diesem Verlauf wie nach ihrem Profil müssen sie als Entwässerungsgräbchen angesprochen werden. An dieser Stelle wurde auch das Gräbchen N freigelegt. Von ihm zweigt nördlich von K in rechtem Winkel nach Westen ein gleichgebauter Graben ab, der der Ableitung des Wassers, das sich in dem Kanal sammelte, diente. Dieser Graben N mit seiner wagrechten Sohle und senkrechten Rändern ist, wie uns die Untersuchungen Jacobis in dem Erdkastell der Saalburg gezeigt haben, ein Entwässerungsgraben für die Aufnahme des Regenwassers des Erdwalls. In seiner Sohle lag eingeschwemmter Lehm und Sand. Gefunden wurde in dem Kanal ein Mittelsturz von Titus aus dem Jahre 77 oder 78 und ein solches von Vespasian. Ob der senkrechte Abfluß mit einem hier zu vermutenden Tor, das zum Bade führen würde, zusammenhängt, muß erst die weitere Untersuchung ergeben.

Auch die Untersuchungen in Baracke II (s. meinen letzten Bericht Germania 13, 1929, 39) konnten im Frühjahr kurz vor der Bestellung des Ackers noch etwas weitergeführt werden. Es wurden einige Kontubernien festgestellt. Da die sie scheidenden Querwände zum Teil doppelt sind, so scheinen auch hier mehrere Umbauten stattgefunden zu haben. An Funden sind zu erwähnen wieder zahlreiches einheimisches Geschirr, ein Victoriat und eine Potinmünze vom Pferdchentyp, die zweite Potinmünze aus dieser Baracke. Im ganzen sind jetzt im Kastellgelände 16 Potinmünzen gefunden, darunter vier vom Eber- und 12 vom Stier-Pferdchentyp.

Leider war im Sommer bei Beginn der Grabungen das Feld von Baracke II nicht zugänglich, so daß ich mich einer andern Aufgabe zuwenden mußte, die mich nun bis in den Herbst hinein beschäftigte. Dringend nötig war seit langem die Feststellung des zeitlichen Verhältnisses der beiden von dem großen Graben umschlossenen Lager, und dazu bot sich jetzt gute Gelegenheit, da das Gelände der Ostfront ganz zugänglich war. Leonhard hatte die Frage durch den Schnitt I an der Südwestecke des kleinen Lagers zu lösen versucht (s. meinen ersten Bericht Germania 10, 1926, 25). Aber der Schnitt war nicht tief genug geführt, so daß er keine sichere Entscheidung brachte. Wir hatten dann aus allgemeinen geschichtlichen Erwägungen heraus angenommen, daß das größere Lager vor dem Feldzug des Cn. Pinarius Cornelius Clemens angelegt und nach dessen glücklicher Beendigung durch den Graben J verkleinert worden sei. Ich suchte nun das zeitliche Verhältnis der beiden Lager durch einen Schnitt durch die Südostecke des kleinen Lagers festzustellen. (Abb. 1.) Wenn man eine etwaige Überschneidung der beiden Anlagen sicher fassen wollte, mußte der Schnitt mitten durch die Eckabrundung gelegt werden. Um das möglichst sicher zu erreichen, schnitt ich zunächst noch einmal die Südfront und dann die Ostfront des großen Grabens E in der Nähe der Eckabrundung. Aber der Schnitt durch die Ostfront brachte ein recht verwirrendes Bild (Schnitt 5), einen etwa 15 m langen Graben, aus dem sich erst in 1,8 m Tiefe der große Kastellgraben E abhob. Hier überschritten sich offenbar mehrere Gräben, die erst entwirrt werden mußten, ehe man an die

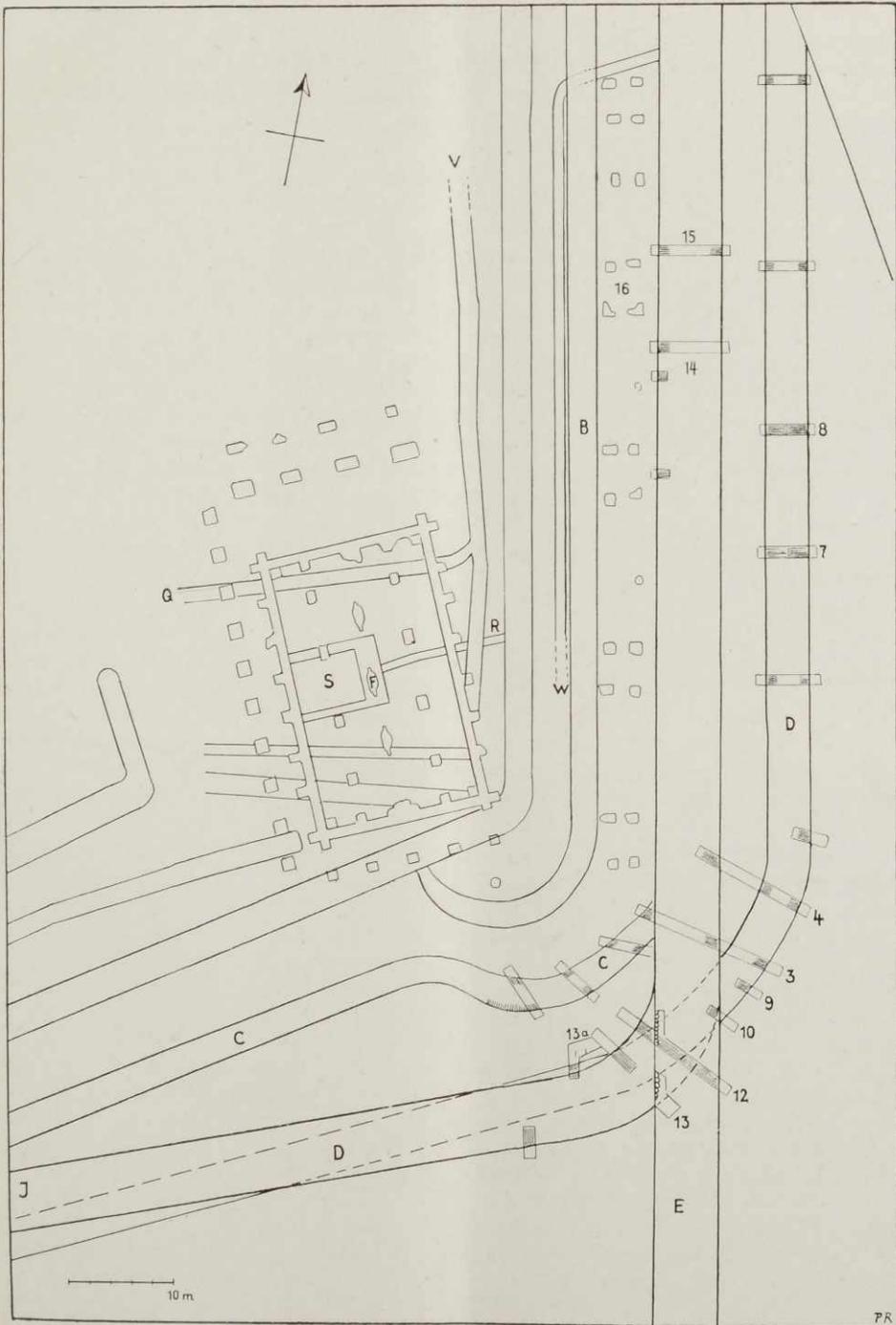


Abb. 1. Südostecke des kleinen Lagers.

Lösung der Hauptaufgabe herangehen konnte. Zu diesem Zweck wurde Schnitt 4 angelegt. Er brachte östlich von dem großen Kastellgraben E einen weiteren bisher unbekanntem Graben von 5,5 m Breite. Hell hob sich in ihm die Kalkfüllung des Grabens von den Lehm Böschungen ab. Die Böschungsränder begleitete eine Schicht mit Scherben, und bei Beginn derselben fand sich eine Potinmünze vom Pferdchentyp. Eine ähnliche Beobachtung hatten wir schon am Profil 5 gemacht. Auch dort begleitete an der Ostböschung eine mit Scherben durchsetzte Kulturschicht die Böschung in die Tiefe. Nur bestand die Füllung hier aus Lehm. Die verschiedene Füllung des Grabens (in 5: Lehm; in 4: Kalk) zeigt deutlich, daß er später, wohl bei Anlage des großen Kastellgrabens E, künstlich aufgefüllt wurde. Dieser neue Graben wurde nach Norden bis an den Rand des Eisenbahneinschnitts verfolgt. In den Schnitten 7 und 8 wurde er ganz ausgehoben. Er endete in eine Spitze und hatte eine Tiefe von 1,8 m bei einer Breite von 3,4 bzw. 3,8 m. Der Graben verläuft parallel zum großen Ostgraben E. Südlich von Schnitt 5 zeigten die Schnitte bereits die Umbiegung in die Südfront. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir es mit dem Osttrakt des Kastellgrabens D zu tun haben, von dem wir bis jetzt angenommen hatten, daß er durch die Anlage des großen Kastellgrabens E beseitigt sei. In ähnlicher Weise wie die Ostböschung wurde auch die Westböschung von Schnitt 5, die durchaus nicht zur Richtung des großen Kastellgrabens paßte, durch mehrere Schnitte nach Süden verfolgt, und es stellte sich bald heraus, daß auch hier ein Graben von dem großen Kastellgraben sich loslöste und nach Westen strebte. Es war die so lange gesuchte Fortsetzung von Graben C, dessen Osttrakt wir uns durch den späteren großen Kastellgraben weggeschnitten denken müssen.

Nachdem so Klarheit geschaffen und durch diese Ergebnisse zwei Lücken in dem Plane der Ostfront ausgefüllt waren, konnte endlich der Schnitt 12



Abb. 2. Schnitt 12: Vorne die umbiegende innere Böschung des Grabens J. In der Mitte die künstliche Böschung des Grabens E.



Abb. 4. Nordostecke des Horreums bei Beginn der Grabung.

durch die Südostecke des kleinen Lagers gelegt werden. Es zeigte sich in ihm, daß die Westböschung des großen Kastellgrabens künstlich aus großen Kalksteinen aufgesetzt war und daß erst in einem Abstand von 1,5 m hinter dieser die natürliche Böschung lag, die hier bereits in der Umbiegung in die Südfront des Grabens J begriffen war. (Abb. 2.) Die künstliche Böschung wurde von dem Graben aus 2 m nach Norden verfolgt. Der große Kastellgraben wurde in Schnitt 12 bis in die Spitze, die 5,10 m tief lag, ausgehoben. Leider war das in der Tiefe gewonnene Scherbenmaterial sehr dürftig. Ein paar Sigillatasplitter, wahrscheinlich von einer Schüssel Dr. 29, zeigen den mattern, etwas gefleckten Überzug vorflavischer Stücke. Aber die Stücke sind so klein, daß sie für die Datierung nicht zu verwenden sind. Der Schnitt 15 traf gerade auf die Stelle, wo die in 12 festgestellte künstliche Böschung auf der natürlichen aufsaß. (Abb. 5.) Auch dieser Schnitt wurde nach Norden erweitert und vertieft. Die Schnitte 12 und 15 zeigen deutlich, daß die Südfront des Grabens J nachträglich durch eine künstliche Böschung gegen die Ostfront abgedämmt wurde. Das kann nur in dem Augenblick geschehen sein,



Abb. 3. Schnitt 13 von Südosten: Unten die natürliche Lehmaböschung, darüber die künstliche Steinaböschung.

als der große Ostgraben nach Süden zur großen Lagererweiterung weitergeführt wurde. Das kleine Kastell ist also das frühere und das große das spätere. Das Verhältnis der beiden von dem großen Kastellgraben umschlossenen Lager ist also gerade umgekehrt, als wir bisher angenommen hatten. Es wird nach diesem Ergebnis um so notwendiger, noch einmal in dem Graben J nach Datierungsmaterial zu suchen, um auch die absolute Chronologie dieser Anlage sicher zu stellen. Trotz mehrerer bis in die Tiefe geführter Schnitte ist uns bis jetzt gut datierbares Material aus der Tiefe von Graben J nicht geschenkt worden, und die Funde aus den Rieger'schen Grabungen sind nicht genügend gesichert (s. meinen ersten Bericht *Germania* 10, 1926, 25 und 13, 1929, 38).

Ich wandte mich der Untersuchung des Horreums zu, die ich 1925 hatte abbrechen müssen. Sie wurde mir dadurch erleichtert, daß ich auf der Suche nach einem Ausgrabungsbericht über das Kastellbad im Stadtarchiv in Freiburg im Nachlaß Heinrich Schreibers auf einen größeren Plan des Horreums stieß (im Maßstab 1:20), als er bisher bekannt war. Die Grabungen haben den von Rehmann im Jahre 1825 festgestellten Grundriß überall, wo wir die Mauern und Postamente freilegten, vollauf bestätigt. Das gilt nicht von der erst 24 Jahre später von Fickler (*Die Altertümer aus der badischen Baar*, Schriften der Altertumsvereine zu Baden und Donaueschingen 2, 1847, 179ff.) gegebenen Beschreibung; sie ist voll von Irrtümern. So sind z. B. die von uns wieder festgestellten Substruktionen der drei Mittelpfeiler als Gruben bezeichnet. Waren im Jahr 1925 von uns die beiden Südecke freigelegt worden, so wurden jetzt die Ecken der Nordseite ausgegraben. (Abb. 4.) Von der doppelten Postamentenreihe, die der Nordseite vorgelagert war, ist heute nur noch

die dem Gebäude zunächst gelegene vorhanden und auch die nur noch in einer Steinlage. Da die Trümmer sehr hoch liegen und kaum fundamentiert sind, waren sie der Zerstörung durch den Pflug sehr ausgesetzt. Von den der Ostseite vorgelagerten Postamenten wurde nichts gefunden. Sie sind schon in dem Plan von Rehmann nur ergänzt. Ob sie überhaupt vorhanden waren und vielleicht durch einen früheren Bebauer des Grundstücks — das Gelände war früher parzelliert — herausgerissen wurden, ist nicht mehr festzustellen. Im Innern des Gebäudes wurde zunächst das Gräbchen Q, das an der westlichen Außenseite 1925 so reichliche frühe Funde gebracht hatte, weiter verfolgt. Dieses Wasserabzugsgräbchen (1,5 m breit mit wagrechter Sohle und geböschten Rändern) wendet sich außerhalb der Ostseite im Bogen etwas nach Norden und mündet in den Nord-Süd-Graben V. (Abb. 5.) Dieser wurde so-

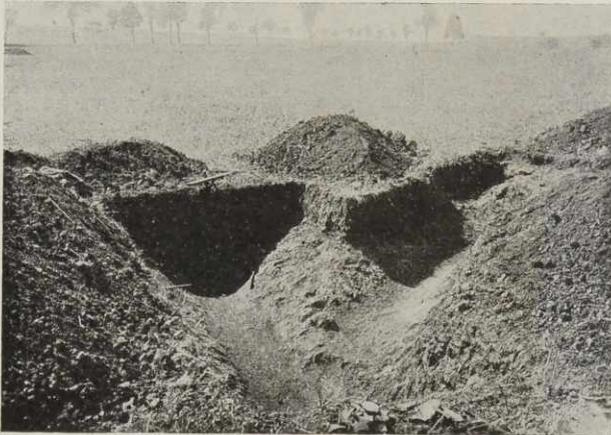


Abb. 5. Einmündung des Gräbchens Q (rechts) in den Graben V.

wohl nach Norden wie nach Süden verfolgt. Er hatte gegenüber der NO-Ecke des Horreums eine Breite von 1,5 m bei einer Tiefe von 1,05 m, wurde nach Norden immer breiter und flacher und läuft allmählich ganz aus. Der Graben ergab gegenüber dem Horreum an Funden einen großen Schiebeschlüssel aus Eisen und einen Breitmeißel, ein kleines Bruchstück einer Sigillataschüssel Dr. 29, wohl neronischer Zeit, das Bodenstück eines Schälchens Dr. 27 mit Stempelbruchstück ...CVTI, wohl *Acuti* (ein ganz ähnlicher Stempel bei Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des ersten Jahrh. Taf. 95). Gräbchen V und W begleiten und entwässern den Streifen des Intervallums in dem vom großen Graben umschlossenen Lager. Innerhalb des Horreums wurde an seiner Westseite ein Wasserbehälter von 6,5:8 m Grundfläche freigelegt. Er war mit einer 50 cm starken Lehmschicht ausgekleidet. Die Wände waren nach innen gebösch. Die Ostseite ist heute stark zerstört, vielleicht von der ersten Ausgrabung. Die Westseite des Beckens sitzt teilweise unter der Horreumsmauer. Daß der Behälter älter ist als das Horreum, zeigt das Postament F, das einfach auf die Lehmverkleidung aufgesetzt ist. Spuren von einer sonst bei solchen Anlagen vorhandenen Holzverkleidung waren nicht zu erkennen. Der Wasserbehälter diente vielleicht Badezwecken. Ähnliche Anlagen fanden sich im Erdkastell der Saalburg (Saalburg-Jb. 6, 1914/24, 25) und in Hofheim (Ritterling, Hofheim, Nass. Ann. 40, 1912, 46.) Da zu vermuten war, daß an der Nordseite des Horreums mit seinem breiten Vorraum eine Zufahrtstraße, also vielleicht die Ost-West-Lagerstraße vorbei-

führte, so wurde hier nach Straßenspuren gesucht, aber ohne Erfolg. Auch eine Grabenunterbrechung für ein Osttor war in der Verlängerung dieser Linie nicht vorhanden. Um ganz sicher zu sein, wurde hier der Raum hinter dem großen Graben nach Pfostenlöchern etwaiger flankierender Tortürme abgesucht. Es fanden sich auch wirklich vier große Pfostenlöcher. Aber erst in einer Entfernung von 12 m konnten die nächsten vier Pfostenlöcher gefunden werden. Diese Entfernung ist zu groß für den Tordurchgang eines Nebentores. Die Vermutung, daß es sich um Walltürme handelt, wurde bestätigt, als wir wieder in einer Entfernung von etwa 12 m die Pfostenlöcher eines dritten Turmes fanden. Bis jetzt sind längs der Ostfront fünf Türme ausgegraben. Mit der Feststellung der weiteren bin ich eben beschäftigt.

#### Münzen.

1. Keltische Münze aus grauem Potin. Sequaner. Kopf n. l., Rs. Pferdchen. Gewicht: 4,94 gr. Nur leicht beschädigt. Gefunden in Baracke II.
2. Dieselbe, vollständig erhalten. Gewicht: 6,86 gr. Gefunden in Schnitt 4.
3. Dieselbe, ziemlich stark beschädigt. Gefunden in Gräbchen V.
4. Halber Victoriat, stark abgegriffen. Apollokopf n. r. Rs., Victoria und Trophäe. Im Abschnitt ROMA = B. S. 77 nr. 227. Gefunden in Baracke II.
5. Mittelertz, wohl von Augustus, schwach ausgeprägt und abgenützt. Kopf n. r., Rs. noch zu erkennen A · A · A · F · F · F in der Mitte großes SC, vielleicht = Asinia, Cohen I 11 nr. 368. Gefunden im Gräbchen V.
6. Mittelertz des Tiberius, mäßig gut erhalten. Kopf mit Strahlenkrone n. l. DIVVS AVGVSTVS PATER, Rs. Adler mit Weltkugel zwischen SC = Cohen I 97 nr. 247. Gefunden im Gräbchen W.
7. Mittelertz des Tiberius, Vorderseite schlecht erhalten, Rückseite ziemlich frisch. Kopf mit Strahlenkrone n. l. [DIVVS AVGVSTVS P]ATER Rs. sitzende Livia n. r. zwischen SC = Cohen I 96 nr. 244. Gefunden im Graben B.
8. Barbarische Nachprägung, dünnes verbogenes Stück. Auf der Vorderseite nichts mehr zu erkennen. Rs.: nur noch zu lesen PROVIDENT. Gefunden auf abgedeckter Fläche hinter dem großen Ostgraben.
9. Barbarische Nachprägung eines ME von Tiberius. Kopf n. l. Noch zu lesen PATER Rs. zu erkennen Altar und daneben S, darunter Spuren von *Provident*. Gefunden auf abgedeckter Fläche hinter Ostfront.
10. Mittelertz Neros, schlecht erhalten, aber nicht abgegriffen. Kopf mit Diadem n. l. ... NERO CAESAR AVG... Rs. sitzende Securitas n. r. SECVRITAS SC = Cohen I 301 nr. 325. Gefunden in Pfostenloch hinter Ostfront.
11. Mittelertz Vespasians, schlecht erhalten, aber nicht abgegriffen. Kopf mit Strahlenkrone n. r. IMP CAESAR VESPASIAN AVG COS III.. Rs. Victoria n. l., hält einen Schild mit SPQR = Cohen I 403 nr. 464. Gefunden an der Westfront im Gräbchen N.
12. Mittelertz des Titus, vorzüglich ausgeprägt und erhalten. Kopf mit Lorbeer n. r. T CAES IMP AVG F TRP COS VI CENSOR Rs. Pax auf einem Altar spendend zwischen SC PAX AVG = Cohen I 440 nr. 128. Gefunden an der Westfront im Gräbchen N.

Sonst waren die Einzelfunde dürftig, wie immer, wenn man im Bereiche der eigentlichen Wehranlagen gräbt, und die oberen Schichten des Horreums waren durch die erste Ausgrabung bereits ausgeräumt. In ihm fanden sich noch ein Bruchstück einer Schüssel Dr. 29 im Stile des Germanus und einige Bodenstücke, wohl von einem steilwandigen Becher Dr. 30, und Bruchstücke

von zwei nicht näher zu bestimmenden Tellern. Außerdem fanden sich dieses Jahr auch mehrere Bruchstücke jener hellroten nach Oxés Ansicht in oder bei Vindonissa verfertigten Sigillataware: Bruchstück einer Platte mit Strichelkranz und ein Stück einer Schale ohne Verzierung nur mit innen und außen abgeschnürter Lippe. Dazu wurde natürlich zahlreiche gewöhnliche Ware geborgen.

Villingen.

Paul Revellio.

## Die Erforschung der gallorömischen Töpfereien in den Argonnen seit dem Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts.\*)

Bibliographie (nach Jahren):

- 1845: L. Beaulieu, Antiquités d'Autrécourt et de Lavoye. In: Archéologie de la Lorraine, Nancy. Bd. 2, 54—61. (Nach einer Mitteilung von H. de Widranges und Almanach de la Meuse 1844.)
- 1862: H. de Widranges, Notes archéologiques. In: Mémoires de la Société d'Archéologie Lorraine. S. 45—55.
- 1884: F. Liénard, Archéologie de la Meuse, Verdun. Bd. 2, 110—112.  
Die vorstehenden Erwähnungen beziehen sich auf die Entdeckung eines und desselben Töpferofens in Autrécourt-Lavoye im Jahre 1852.
- 
- 1905: Dr. J. Meunier, L'établissement céramique de Lavoye, Meuse. In: Bulletin Archéologique S. XXXIII, XLVII; 157—148.
- 1906: Dr. J. Meunier, La „tournette“ des potiers gallo-romains. In: Bulletin de la Société des Lettres, Bar-le-Duc S. 105—112.
- 1908: Dr. J. Meunier, Second rapport sur l'établissement céramique de Lavoye. In: Bulletin Archéologique S. 185—198.  
G. Chenet, Graffites figulins des Allieux et d'Avocourt, Meuse. In: Revue Archéologique Bd. 1, 591—594.
- 1909: W. Barthel, Sigillatamanufakturen in Lavoye. In: Röm.-Germ. Korr.-Bl. 2, 90 f.
- 1911: G. Chenet, Graffites et estampilles d'Avocourt et des Allieux. In: Revue archéologique Bd. 1, 51—54.  
R. Forrer, Die römischen Terrasigillata-Töpfereien von Heiligenberg, Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß. Stuttgart. S. 226.
- 1915: E. Fölzer, Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillata-Manufakturen, Bonn. S. 57.  
G. Chenet, L'atelier céramique gallo-romain du Pont des Rêmes à Florent, Marne. In: Bulletin de la Société Archéologique Champenoise S. 1—52.
- 1915: R. Forrer, Spätromische Rädchen-sigillata aus Straßburg. In: Röm.-Germ. Korr.-Bl. 8, 81—88.
- 1916: R. Forrer, Elsässische Archäologie in den Schützengräben. Mitteil. des rheinisch. Vereins 9, 99 f.
- 1917: G. Chenet, Les potiers gallo-romains d'Avocourt-en-Hesse. In: Revue archéologique S. 152—157.
- 1919: W. Unverzagt, Terra-sigillata mit Rädchenverzierung. Frankfurt am Main.

\*) Diese Mitteilung wurde dem Archäologischen Institut des Deutschen Reiches zur Hundertjahrfeier am 21. April 1929 überreicht.